



Freigehege

Von Thomas Schmitz-Albohn

Zuviel

„Hmmm, Stratschschiatella? Oder nein, vielleicht doch lieber Heidelbeer. Hmm, oder doch was Anderes?“ Der Eisverkäufer schien die Geduld und Ruhe selbst zu sein. Der Metalllöffel für die Eiskugeln wippte in seiner Hand auf und ab, während er der endgültigen Bestellung des Kindes entgegensah. Und nicht nur wartete darauf, dass sich der Dreikäsehoch endlich für eine der etwa 20 Eissorten entschied. Auch ein Mann in der Warteschlange weiter hinten hatte schon damit begonnen, ungeduldig auf die Uhr zu schauen. Bevor er mit dem Bus zur Arbeit fuhr, hätte er sich gerne noch zwei Kugeln gegönnt. Aber sein zeitlicher Spielraum wurde enger und enger. Vor ihm standen nämlich zehn Kindergartenkinder mit ihrer Erzieherin, und auf das Kind, das sich gerade nicht entscheiden konnte, weil alles so schön bunt war, sollten noch neun weitere mit ihren Wünschen folgen. „Das wird heute nichts mehr“, murmelte der Mann ein wenig griesgrämig vor sich hin, zuckte die Schulter und kehrte dem Eisstand den Rücken. Mit einem kurzen Blick auf sein Bäuchlein sagte er sich dann aber, dass es wahrscheinlich auch sein Gutes hatte, auf das Eis zu verzichten. Gleichwohl beschäftigte ihn die kleine Episode am Eisstand noch eine Weile. Er, der die 50 schon lange überschritten hat und mittlerweile viele Sätze mit „früher“ anfängt, konnte sich folgenden Vergleich nicht verkneifen: „Früher in meiner Kindheit gab es drei Sorten Eis: Vanille, Erdbeer, Schoko. Da hat man schnell gewusst, was man wollte. Heute ist die Auswahl einfach viel zu groß!“



Vortrag über Per Kirkebys Backsteinskulptur „Objekt Gießen“

1994 kam der hoch angesehene dänische Künstler Per Kirkeby, der seinerzeit als Professor an der Städelschule in Frankfurt lehrte, nach Gießen, um hier den Ort für eine Backsteinskulptur auszuwählen, die dann 1996 auf dem Campus der Justus-Liebig-Universität zwischen Philosophikum I und II errichtet wurde. Die Ziegelsteinskulptur trägt den schlichten Namen „Objekt Gießen“. Dipl.-Ing. Gerd Römer, Architekt und seinerzeit Leiter des Staatsbauamtes Gießen, war damals maßgeblich in die Planung und Errichtung der Skulptur eingebunden und hat mit Per Kirkeby zusammengearbeitet. Aus Anlass der aktuellen Kirkeby-Ausstellung in der Gießener Kunsthalle berichtet Römer am Freitag, 23. Mai, um 19 Uhr dort über den Bau der Skulptur. Der Eintritt ist frei. Es besteht natürlich die Möglichkeit, die Ausstellung zu besichtigen. (red)/Foto: Schmitz-Albohn

Edlef Köppens Wandlung zum Pazifisten

**GIESSEN** (kjf). „Köppen ging begeistert in den Krieg, lange dauerte seine Begeisterung aber nicht an“, sagte Albrecht Franke. Im Zentrum für interkulturelle Bildung und Begegnung (Zibb) stellte der Stendaler Autor in der Vortragsreihe zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs den Schriftsteller Edlef Köppen vor, dessen Roman „Heeresbericht“ zu den wichtigsten Antikriegsbüchern der 20er Jahre gerechnet wird. In einer Essay-Sammlung mit dem Titel „Der Krieg brach wirklich aus“ erinnert Franke an den bedeutenden Schriftsteller, dessen Namen auch eine Straße in Gießen trägt. Zunächst führte die Theatergruppe der Pfadfinder eine Textcollage auf, in der Ausschnitte aus „Heeresbericht“ mit Texten über aktuelle Kriege und Krisen, unter anderem in der Ukraine, zu einer beklemmenden Darbietung zusammengefügt wurden. „Es hat mich gefreut, dass auf dem Straßenschild steht, er sei Pazifist gewesen, für die Zeit nach dem Krieg stimmt das ja auch“, so Franke. Als der Krieg begann, sei Köppen, 1893 in Genthin geboren, ebenso begeistert gewesen wie große Teile der Bevölkerung in Deutschland. „Die haben gedacht, sie gehen jetzt los, erleben ein großes Abenteuer und sind dann Weihnachten wieder zu Hause“, brachte der Referent die damalige Stimmung auf den Punkt. Köppen habe aber schon kurz nach seiner freiwilligen Meldung bemerkt, dass er sich auf etwas Schreckliches eingelassen hatte. 1916 erlitt er bei einer Verschüttung eine Lungenerkrankung, an deren Folgen er 1939 in Gießen sterben sollte. Nach dem Krieg wurde Köppen zunächst Lektor im renommierten Verlag Kiepenheuer und baute dann in Berlin den Rundfunk mit auf. „Man kann sagen, dass er das Radiohörspiel erfand“, so Franke. In seiner Sendung hatte der Schriftsteller viele später berühmte gewordene Kollegen, denen er den Anfang einer Geschichte vorgab und dann aufforderte, diese fertig zu erzählen. 1930 erschien sein „Heeresbericht“. In dem Buch schildert er die Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen, der durch die Schrecken des Krieges psychisch zusammenbricht. Trotz zahlreicher guter Rezensionen gab es nur eine Auflage von 10000 Exemplaren, für die damalige Zeit eine sehr geringe Zahl. Nach 1933 wurde der Roman von den Nationalsozialisten auf eine Liste des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt. Zuvor hatte Goebbels Köppen aufgefordert, das Buch umzuschreiben, damit es eine deutschnationale Tendenz bekäme. Köppen weigerte sich, verlor seine Arbeitsstelle und musste sich zunächst mit Kurzgeschichten über Wasser halten, bis er von der Tobis-Filmgesellschaft als Drehbuchautor eingestellt wurde. Nachdem sich seine geschädigte Lunge mit Tuberkulose infiziert hatte, kam Köppen in die Klinik Seltersberg in Gießen, wo er 1939 der Krankheit erlag. Franke, der Köppens großen Weltkriegsroman in den 80er Jahren eher zufällig entdeckte, bat aus Anlass der 100. Jahrestages des Kriegsausbruchs viele Autoren um Beiträge zu seinem Buch. Es sei auch ohne die Kenntnis von Köppens Roman lesbar, so Franke, die Lektüre des „Heeresberichts“ lege er den Zuhörern aber dringend ans Herz. ▶ „Der Krieg brach wirklich aus“, Mitteldeutscher Verlag, Halle, 382 Seiten, 14,95 Euro, ISBN 978-3-95462-190-3.

Was macht der Nackte auf dem Dach?

**AUSSTELLUNG** Drei Männerfiguren auf der Kongresshalle, die der Künstler Hans Reinard liebevoll „alte Säcke“ nennt



Der Nackte mit dem Sandeimerchen vorm Gesicht.



Auf dem Dach der Kongresshalle ist das Sonnenbaden noch mal so schön. Dieser skurrile Zeitgenosse genießt seine Ruhepause und schaut dem städtischen Treiben von oben zu. Fotos: Friesse

**GIESSEN** (ies). Fast wie ein kleiner Wächter hockt er da in seinem Liegestuhl in der Abendsonne. Der Blick wirkt nachdenklich, gelassen, fast so, als grübele er über den nächsten Angelausflug und die richtige Wahl der Köderfische. Sein Nachbar: ein stattlicher Herr in Schlappen, der mit seiner Taucherbrille gemütlich auf dem Startblock Platz genommen hat. Und um die Ecke steht ein Herr mit Sandeimerchen, splinterfaser-nackt, wie Gott beziehungsweise Hans Reinard ihn schuf.

Im Japanischen Garten an der Kongresshalle sind dieser Tage drei Gipsskulpturen des in Gießen lebenden Künstlers ausgestellt. Und die drei Herren sind nicht einfach im lauschigen Japangarten aufgebaut, mit stoischer Gelassenheit thronen sie hoch oben auf dem Dach der Kongresshalle und scheinen das muntere Treiben zu beobachten. Wie etwa das der Vernissage, die am Dienstag von Ingke Günther und Jörg Wagner eröffnet wurde.

Trotziger Humor

„Methusalem Kompott“, lautet der Titel, der die Publikation von Frank Schirmmacher persifliert und nur eben mit einem fehlenden Buchstaben ein ganz besonders Altersbild zeichnet. „Ein Kompott, in dem die Zeichen des Alters mit trotzigem Humor gemixt sind“, so bezeichnete Ingke Günther die Altherrengesellschaft treffen. Und die „Alten Säcke“ wie der Künstler sie liebevoll nennt, sind nicht nur im Japa-

nischen Garten anzutreffen, in der Galerie 23 in der Neustadt sind die skurrilsympathischen Gesellen ebenso zu finden wie im Hüttenberger Hallenbad. Der 1942 geborene Künstler wird vielen in der Stadt ein Begriff sein. Nach dem Studium der Kunstpädagogik in Berlin und Kassel war er langjährig als Kunsterzieher an der Gesamtschule Ost tätig. Seit 2004 ist er als freischaffender Künstler tätig. Und hat sich seit jeher dem künstlerischen Schaffen gewidmet. Fotoprojekte und Plastiken aus Gips, Ton und Polyester gehören in seine Schaffensphase, ebenso wie die Säcke. Ja, Säcke. Reinard ist der „Sackkünstler“ der Nation. Was zunächst mit Jute-Objekten begann, hat sich mit zunehmendem Alter auch in seine Skulpturen eingeschlichen. Wie eben die „alten Säcke“, die humorvoll verdeutlichen, dass das Alter ja auch etwas Kindlich-Verspieltes und Erholsames haben kann.



Hans Reinard, der „Sackkünstler“ der Nation.



Albert Franke mit einem Bild des Schriftstellers Edlef Köppen. Foto: Frahm